

UMFRAGE

Toll bis in die kleinste Rolle

Aachen. Ein Zahnarzt und Filou, wie er im Buche steht, bringt sich in der aktuellen Grenzlandtheater-Produktion „Die Kaktusblüte“ bei seiner jungen Geliebten in schwerste Nöte. Und ausgerechnet seine Mitarbeiterin, ein Mauerblümchen, das ihn aus dem Effeff kennt und dennoch treu zu ihm hält, soll ihn aus der Patsche retten. Dabei kommt es zu mehr Verwicklungen als auf einer Rolle Zahnseite. Am Ende gab es Jubelstürme für die Inszenierung (siehe Kulturseite). **Marc Wahnmühl** (Text und Fotos) hat die Besucher gefragt, warum es ihnen so gut gefallen hat.



► JÜRGEN SCHMIDT

Das war nach langer Zeit mal wieder ein lustiges Stück, das nicht in den Klammern ging. Toll besetzt bis in die kleinste Rolle. Das Bühnenbild war wieder sehr wandlungsfähig und hat teilweise sogar mitgespielt.



► CHRISTIANE RÖTTGEN-PRÜMMER

„Die Kaktusblüte“ hat mir sehr gut gefallen. Es ist ein tolles Boulevardstück, so richtig zum Abschalten. Ich fand es toll.



► BEATE KNOF-DEPENBROCK

Mir hat die Spritzigkeit der Dialoge gefallen, ebenso die Schlagfertigkeit der Assistentin Stephanie, die trockene Respektlosigkeit des Igor gegenüber Dr. Julien sowie die Spielfreude aller Beteiligten.



► TOBIAS HOUBEN

Besonders hat mir der männliche Hauptdarsteller, Heinz Simon Keller, gefallen: Er war richtig hochwertig. Das Stück war sehr lebendig, wirkte richtig frisch. Und das Lachen von Martin Zühr als Norbert hat mir gefallen. Da hat man gemerkt, dass er von der Comedy kommt. Das hat vieles sehr aufgelockert.



► EVA HERMANNS

Das Bühnenbild fand ich ziemlich originell. Gut fand ich besonders die jungen Darsteller, also Sonja Isemmer als Antonia und Raphael Grosch als Igor. Die ganzen Beziehungsverwicklungen, den ganzen Humor, das fand ich richtig gut.



► ANATOL PREISSLER

Die Premiere hat mir ausnehmend gut gefallen. Erst einmal finde ich „Die Kaktusblüte“ ein großartiges Stück. Es hat mich riesig gefreut, dass das Publikum das so angenommen hat und so mitgegangen ist. Ich kann vor Regisseur Peter Kühn nur den Hut ziehen, dass er die Beziehungen so gut herausgearbeitet hat.

„Wir müssen einen langen Atem haben“

Signal aus Eschweiler: Initiativen und Bündnisse gegen Neonazis streben Vernetzung an. „Verstärkte Aufklärung an Schulen.“

Aachen/Eschweiler. „Im Jahr 2008 gab es im Raum Aachen 383 rechtsextremistische Straftaten. Wir haben Probleme in der Region und sind vom Rechtsextremismus herausgefordert.“ Kurt Heiler von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten machte gleich zu Beginn der ersten Regionalkonferenz „Aktiv gegen Rechts“, die am Samstag in der Städtischen Gesamtschule Eschweiler stattfand und zahlreiche Initiativen und Bündnisse gegen Neonazis zusammenführte, deutlich, wie dringend notwendig der Kampf gegen Rechtsradikalismus ist. „Unser Ziel muss die Vernetzung der Initiativen und Bündnisse sein“, betonte der Antifaschist.

Dies unterstrich auch die Politik, die unter anderem durch Eschweilers Bürgermeister Rudi Bertram, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, sowie durch Aachens Oberbürgermeister Marcel Philipp und Stolbergs Verwaltungschef Ferdi Gatzweiler vertreten war. „Wir wollen hier aus Eschweiler ein Signal senden. Die Zusammenarbeit aller Demokraten ist wichtig, weil wir durch sie nicht nur reagieren, sondern die Initiative ergreifen und Gesicht zeigen können“, erklärte Rudi Bertram.

„Gemeinsam handeln“

Auch für Marcel Philipp ist „Präsenz zeigen“ Gebot der Stunde. „Dabei spielt es keine Rolle, wer welche Arbeit im Kampf gegen Rechtsradikalismus tut, solange wir alle in die gleiche Richtung gehen.“ Auch Ferdi Gatzweiler beschwor gemeinsame Aktivitäten und erinnerte an Zeiten, in denen solche nicht möglich waren: „Es ist ein Quantensprung, dass alle Demokraten an einem Strang gegen Neonazis ziehen, die eben diese Demokratie zerstören wollen. Wenn wir gemeinsam handeln, haben Neonazis keine Chance.“

In der anschließenden Podiumsdiskussion, die Jutta Geese, Redakteurin unserer Zeitung, leitete, wurde die Vielschichtigkeit der Themen Rechtsradikalismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit deutlich. Vor allem Dirk Vogelskamp von der Initiative „Komitee für Grundrechte und Demokratie“ stellte dabei die Rolle des Staates in Frage. „Neonazis werden vom Staat instrumentalisiert, um beispielsweise das Versammlungsrecht zu schleifen.“ Während sich Zuhörer aus dem Plenum für ein Verbot der NPD aussprachen, sieht Dirk Vogelskamp in der rechtsextremen Partei nicht die größte Gefahr für die Demo-



Klare Ansage: Die Teilnehmer an der Regionalkonferenz „Aktiv gegen Rechts“ in Eschweiler machten deutlich, dass Neonazis in der Region Aachen keinen Platz haben. Fotos: Andreas Röchter

kratie. Diese sei vielmehr durch einen latenten Rassismus, der bis in die Mitte der Gesellschaft reiche, gefährdet. „Menschenverachtende Aussagen wie die von Thilo Sarrazin finden nicht nur beim stumpfen Neonazi Anklang, sondern in weiten Teilen der Bevölkerung, bis hin zu den sogenannten Leistungsträgern der Gesellschaft.“

Rassismus bedeute heutzutage nicht mehr ausschließlich Fremdenfeindlichkeit. Stattdessen sei der „Leistungs-rassismus“, der „unproduktive“ Menschen diskriminiere, immer mehr auf dem Vormarsch. Dieser gipfeln in einer unmenschlichen Asyl- und Integrationspolitik. „Der deutsche Staat und die EU deportieren Menschen und schaffen Situationen, an denen diese Menschen zugrunde gehen“, so Dirk Vogelskamp.

Für Hans-Georg Schornstein, Sprecher der Initiative „Kirche gegen Rechts“, gilt es, durch Mei-

nungsbildung in den unterschiedlichsten Gruppierungen Multiplikatoren zu schaffen, um den „braunen Sumpf“ nach und nach auszutrocknen. „Die immer weiter auseinanderklaffende soziale

„Die immer weiter auseinanderklaffende soziale Schere in Deutschland ist allerdings ein gefährlicher Nährboden für Rechtsextremismus.“

HANS-GEORG SCHORNSTEIN, KIRCHE GEGEN RECHTS

Schere in Deutschland ist allerdings ein gefährlicher Nährboden für Rechtsextremismus. Und der Staat tut zu wenig, um diese Schere zu schließen.“ Ausgangspunkt für das Handeln müsse der Gedanke sein, dass jeder Mensch über seine eigene und unauslöschbare Würde verfüge. Entscheidend sei nun, trotz unterschiedlicher An-

sätze der antifaschistischen Gruppen, gemeinsame Strategien zu entwickeln.

Die Eigenverantwortung ist für Dr. Anne Keimes vom Bündnis gegen Radikalismus Stolberg ein wichtiger Baustein. „Wir alle sind der Staat. Deshalb müssen wir uns einbringen und dafür sorgen, dass bestimmte Gruppen nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und sich deshalb quasi radikalieren müssen.“ Es heiße, wachsam zu sein und vor allem die Jugend zu sensibilisieren.

Christoph Grzesinski vom Antifaschistischen Aktionsbündnis Aachen sieht in einer verbesserten Bildung Potenzial, den Rechtsextremismus einzudämmen. „An Schulen muss eine verstärkte Aufklärung zu Themen Faschismus und Rassismus stattfinden.“ Bessere Bildungsmöglichkeiten verschafften Jugendlichen darüber hinaus Perspektiven, die ein Abrutschen in die Radikalität verhindern.

Die Arbeit gegen Rechtsextremismus sei mühsam, aber völlig alternativlos. „Wir müssen einen langen Atem haben und den Neo-

nazis konsequent entgegenreten.“ In Arbeitskreisen beschäftigten sich die Konferenzteilnehmer schließlich mit weiteren Facetten der rechten Szene. Kurt Heiler forderte in der Zusammenfassung der Ergebnisse, den Extremismus-Begriff, so wie er in Deutschland benutzt wird, zu überdenken. „Wir Antifaschisten werden oft mit denen, die wir bekämpfen, auf eine Stufe gestellt. Das ist ein Skandal“, kritisierte er. Lothar Horndt, Schulsozialarbeiter an der Gesamtschule in Eschweiler, formulierte Forderungen an die Politik. „Es sollte parteiübergreifend ein Fonds eingerichtet werden, der den Schulen für Lehrerschulungen zu Gute kommt und es den Lehrern ermöglicht, einen aktiven Geschichtsunterricht anzubieten.“

Das Fazit von Kurt Heiler fiel positiv aus: „Ein anstrengender, aber erfolgreicher Tag. Erste Schritte zur Vernetzung der unterschiedlichen Bündnisse und Initiativen sind vollzogen. Allerdings besteht noch viel Gesprächsbedarf. Es liegen zahlreiche Herausforderungen vor uns.“ (ran)

Eitel Sonnenschein in Sonnenscheinstraße

Kleingartenanlage in Forst gewinnt Wanderpreis

VON GÜNTHER SANDER

Aachen. Dieser Tag sei ein großer für alle Kleingärtner, ein Höhepunkt nach harter Arbeit und mühevoller Aufopferung – diese Worte fand Heijo Plum, Vorsitzender des Stadtverband Aachen der Familiengärtner, anlässlich des 45. Wettbewerbs um den „Wanderpreis der Stadt Aachen“ am Samstag bei der Preisverleihung im Krönungssaal des Rathauses.

Die Jury hatte entschieden, die ehrenvolle Auszeichnung erhält in diesem Jahr die Kleingartenanlage Sonnenscheinstraße in Forst. Karl Schmetz, der zweite Vorsitzender des Stadtverbandes, begrüßte neben der großen Kleingärtnerfamilie Aachens neuen Oberbürgermeister Marcel Philipp sowie die ehemalige Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt.

„Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft am kostbarsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.“ Mit diesem Zitat von Dieter Kienast begann Plum seine starke Rede. Bewusst hob er Leistung, Wertigkeit, Entwicklung, Aufgaben und Zielsetzung hervor. Wettbewerbe seien Leistungsschauen, aber auch mehr. „Sie sind Ansporn für uns, sich auf unsere Stärken zu besinnen“, betonte Plum.

Traditionsreicher Wettbewerb

Immerhin besitze der Wettbewerb Tradition. Schönheit, Harmonie und Sauberkeit hätten bisher im Vordergrund gestanden. Heute gehe es um soziale, ökologische, städtebauliche und gartenkulturelle Aspekte. Die jährlichen Wett-



Eine Auszeichnung für ebenso harte wie kreative Arbeit: Der Vorsitzende der Siegeranlage an der Sonnenscheinstraße, Heinz Krause, erhielt von Oberbürgermeister Marcel Philipp, dem Stadtverbandsvorsitzenden der Kleingärtner, Heijo Plum, und dessen Stellvertreter Karl Schmetz (von links) den städtischen Wanderpreis überreicht. Foto: Martin Ratajczak

bewerbe könnten viel für die Wirkung in der Gesellschaft tun, sie müssten deutlich machen, was Kleingärtner und Kleingärtnerin-

nen sind und was sie leisten. Sie seien kreativ und aktiv, außerdem würden sie etwas für die Gemeinschaft und für die Kommunen leisten und gingen sorgsam mit der Natur um. „Kleingärtner sind unverzichtbar“, sagte Plum.

Natürlich sei so ein Wettbewerb auch eine gute Möglichkeit, das Kleingartenwesen mit seinem Stellenwert zu zeigen und zu würdigen. Für das Können gebe es nur einen Beweis: das Tun. „Wenn wir stark sind, wird unsere Stärke für sich sprechen“, schloss der Vorsitzende unter großem Beifall.

OB Marcel Philipp zeigte sich von der Arbeit der Kleingärtner angetan. „Sie faszinieren mich, bei ihnen wird eine große Vielfalt deutlich, ihre Arbeit findet Anerkennung.“ Norbert Becker vom Landesverband Rheinland wünscht sich, dass die Aachener nach einigen Jahren der Abstinenz wieder am Landeswettbewerb teilnehmen.

Mit herrlichem Gesang lockerte der Männerchor St.-Marien-Gesangverein Aachen Horbach unter Leitung des Chordirektors Ando Gouders die Feierstunde auf, der zehnmalige Meisterchor erhielt starken Beifall.

Gut, sehr gut, hervorragend: 33 Kleingartenanlagen wurden bewertet

33 Kleingartenanlagen wurden bei dem Wettbewerb bewertet. Den Wanderpreis (ein herrliches Bild, das das Aachener Rathaus zeigt) bekam in diesem Jahr die Anlage Sonnenscheinstraße.

Ein „Gut“ gab es für die Anlagen Drimborn, Gut Muffet, Kannegie-

Bertal, Ronheider Weg, Süsterfeld.

Ein „Sehr gut“ erhielten die Anlagen Auf der Hörn, Auf der Hüls, Driescher Hof, Brander Hof, Hanbruch, Kastanienweg, Lehmkühlen, Lohmühle, Rüttsch, Schönforst, Siegel, Seffenter Weg, Wiesental, Zepelinstraße.

Das Prädikat „Hervorragend“ bekamen die Kleingartenanlagen Am Höfling, Am Steppenberg, Eintracht Nord, Erholung, Eschenallee, Groß Tivoli, Land Tirol, Nordtal, Paneschopp, Reichsweg, Reinhardtstraße, Soldatengasse, Sonnenscheinstraße und Weiße Mühle von der Jury attestiert.